

# Erfreulich bis zur Landesgrenze

**Gesundheitskosten** Im Vergleich mit der Schweiz und ihren Kantonen schneidet Liechtenstein trotz leicht gesunkener OKP-Kosten pro Versicherten nicht sonderlich gut ab. Die Brutto-Kosten einzelner Leistungserbringerbereiche entwickelten sich teils sehr unterschiedlich.

Oliver Beck  
obeck@medienhaus.li

Kosten, die nicht weiter steigen oder gar sinken, sind schon mal eine gute Sache. Erst recht, wenn es sich dabei um die Gesundheitskosten Liechtensteins handelt, die bis 2013 unaufhörlich wuchsen. Mit 4390 Franken lagen die OKP-Kosten pro Versicherten im vergangenen Jahr um 0,2 Prozent tiefer. Doch natürlich birgt auch eine grundsätzlich «erfreuliche Entwicklung», wie Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini die Zahlen von 2017 gestern betitelte, Aspekte, die weniger Anlass zur Zufriedenheit geben. Diese offenbart insbesondere der Blick über den Rhein.

Der auf einzelne Leistungserbringer bezogene Kostenvergleich mit der Schweiz sowie den beiden liechtensteinischen Nachbarkantonen St. Gallen und Graubünden geht für das Jahr 2017 in den meisten Fällen zu Ungunsten des Fürstentums aus. Einzig in den Bereichen Spital ambulant und Spitex fielen in Liechtenstein gemäss Kostenmonitoring des Bundesamts für Gesundheit pro Versicherten weniger Kosten an, als im Nachbarland und den Nachbarkantonen.

## Ein wenig rühmlicher Podestplatz

Gerade auch bei den Arztkosten 2017 pro Versicherten schneidet Liechtenstein mit Rang sieben hinter den Kantonen Genf, Zürich, Basel-Landschaft, Waadt, Tessin und Basel-Stadt nicht eben berauschend ab. Noch unvorteilhafter fällt der Vergleich aus, wenn die Kosten auf den Liech-

tensteiner Taxpunktwert von 0,83 Franken normiert werden. Dann schafft es das Fürstentum hinter dem unangefochtenen Spitzenreiter Genf und Zürich und knapp vor Basel-Landschaft sogar aufs Podest. «Woran es liegt, dass wir auf dem Niveau von Zürich und Basel-Landschaft liegen, ist uns ein Rätsel», so Pedrazzini. Die Nachbarkantone dagegen sind weit unterhalb des hiesigen Kostenlevels angesiedelt. Gegenüber St. Gallen werden in Liechtenstein pro Versicherten 25 Prozent mehr Leistungen abgerechnet, gegenüber Graubünden sind es sogar 40 Prozent.

## Deutlich mehr Kosten bei Pflegeheimen

Richtet man den Fokus auf die Brutto-OKP-Kosten zeigen sich im Vergleich zwischen 2016 und 2017 je nach Leistungserbringer unterschiedliche Entwicklungen. Die Gesamtkosten der Ärzte verringerten sich nur geringfügig auf 57 Mio. Franken. Keine grossen Bewegungen waren auch bei den Chiropraktoren, den Spitex-Organisationen sowie den Physiotherapeuten zu verzeichnen.

Stark zugenommen haben mit 8,8 Prozent dagegen die OKP-Kosten für Apothekenleistungen, die 2017 gut 8,5 Mio. Franken betrugen. Zurückzuführen sei dies insbesondere auf steigende Medikamentenkosten sowie den Umstand, dass Spitäler wie Ärzte Patienten verstärkt zum Apotheker schickten, erklärte Thomas Hasler, Geschäftsführer des liechtensteinischen Krankenkassenverbands (LKV) an der Medienorientierung. Ebenfalls merklich angestiegen – um 7,2 Prozent auf



Informierten über die Gesundheitskosten 2017: Pino Puopolo, Vizepräsident LKV, Regierungsrat Mauro Pedrazzini und Thomas Hasler, Geschäftsführer LKV (von links). Bild: IKR

10 Mio. Franken – sind die OKP-Kosten bei den Pflegeheimen, was laut Hasler mit dem demografischen Wandel sowie der Zunahme an Behandlungen von schweren Fällen begründet werden kann. Umgekehrt erwiesen sich die Kosten für Laborleistungen 2017 als stark rückläufig (-8 Prozent auf 7,6 Mio. Franken). Dies aufgrund einer Tarifreduzierung.

## Ausnahmesituation bei stationären Spitälern

In die richtige Richtung ging es bei den Kosten für stationäre Spi-

talbehandlungen. Sie sanken – trotz einer Zunahme der Spitalfälle – um 3 Prozent auf rund 44 Mio. Franken. Allerdings habe man in diesem Bereich 2017 auch eine «ausserordentliche Situation» vorgefunden, relativierte LKV-Vizepräsident Pino Puopolo an der gestrigen Medienkonferenz im Regierungsgebäude. Eine Verlagerung von Fällen vom Landesspital zu anderen Spitälern führte dazu, dass verstärkt ein anderer Verteilungsschlüssel zum Tragen kam. Während Behandlungen am Landesspital bis 2017

zu 77 Prozent von der OKP und zu 23 Prozent vom Land gedeckt wurden, wurden Kosten an anderen Spitälern nur zu 45 Prozent über die OKP abgerechnet. Ohne die Verschiebung der Fallzahlen, so Puopolo, wären die OKP-Kosten um gut 2 Mio. höher ausgefallen.

## Puopolo rechnet mit steigenden Spitalkosten

Die Kosten für ambulante Spitalbehandlungen gingen 2017 im Gegensatz zu den stationären nach oben (+5,3 Prozent auf

21,8 Mio. Franken). «Der starke Anstieg der Gesamtkosten deutet darauf hin, dass bei stationären Behandlungen immer mehr Vor- und Nachuntersuchungen als separate ambulante Leistungen abgerechnet werden, um die Tarife der Fallkostenpauschalen aufzubessern», schrieb das Gesundheitsministerium in seiner gestrigen Medienmitteilung.

Für 2018 rechnet Puopolo im Spitalbereich mit einer weiteren Kostensteigerung, bedingt durch die neuen Spitäler in der Region. Auch bei den Pflegeheimen, so der LKV-Vizepräsident, sei aufgrund von Tarifanpassungen an die Schweiz mit erhöhten Kosten zu rechnen. Umgekehrt hoffen die Krankenversicherer durch Tarmed-Anpassungen in der Schweiz per 1. Januar 2018 auf eine Kostensenkung bei den Ärz-

## Pedrazzini: «Man darf nie locker lassen»

Ein Ausblick, der für Gesundheitsminister Pedrazzini alles in allem mehr als ausreichend, um «wachsam zu bleiben», wie er gestern festhielt. Ins Auge zu fassen gedenkt er in diesem Zusammenhang beispielsweise die Spitalkosten. In den letzten Jahren seien die Tarife sämtlicher Leistungserbringer im ambulanten Bereich gesenkt worden. «Im ambulanten und im stationären Spitalbereich haben wir bislang noch relativ wenig getan.» Doch auch andere Bereiche dürften noch genauer unter die Lupe genommen werden. Denn eines ist für Pedrazzini ohnehin klar: «In der Gesundheitspolitik darf man nie locker lassen.»

# Und plötzlich steht da eine Fahrverbotstafel

**Baustelle** Während Pendler und Einheimische die Umleitung im Zuge der Bauarbeiten auf der Feldkircher Strasse in Schaan allmählich abgespeichert haben, landen ausländische Lenker oft in der Sackgasse. Mitschuldig ist womöglich das Navi, meint Vorsteher Daniel Hilti.

Bremslichter leuchten auf. Beim Bierhütle nimmt die Fahrt ins Schaaner Zentrum ein abruptes, vorzeitiges Ende. Fahrverbot. Was folgt ist eine Reihe mühseliger Manöver. Einschlagen, Rückwärts, Stop, Einschlagen, Vorwärts, Stop. Immer wieder. Am Ende: die geglättete Wende. Langsam gewinnt der Lkw wieder an Geschwindigkeit und rollt zurück in jene Richtung, aus der er kam. Der Umleitung entgegen.

Seit dem 5. März sind solche Szenen auf der Feldkircher Strasse zwischen der Druckerei Gutenberg und dem Bierhütle an der Tagesordnung. Aufgrund von Bauarbeiten ist der fragliche Strassenabschnitt nur noch in einer Richtung befahrbar. Der aus Feldkirch kommende Verkehr wird daher mittels entsprechender Signalisation über den Industriezubringer umgeleitet. Allein das klappt nicht immer. «An den ersten beiden Tagen herrschte Chaos», sagt Daniel Hilti, Vorsteher der Gemeinde Schaan, die zusammen mit dem Land Liechtenstein, den liechtensteinischen Kraftwerken und der liechtensteinischen Gasversorgung die Bauherrschaft innehat. Das dürfte indes auch nicht weiter verwundern, wenn die Nord-Süd-Haupt-

verkehrsverbindung des Landes gekappt werde. Mittlerweile, ergänzt er, habe zumindest der normale Berufsverkehr die Änderung aber einigermaßen verinnerlicht. «Bei einer neuen Baustelle vergeht gut eine Woche, bis sich der Gewöhnungseffekt eingestellt hat.»

## In Kontakt mit GPS-Anbietern

Bleiben vor allem die meist aus dem Ausland stammenden Lastwagen und Reisebusse, die – mangels besseres Wissen – unverändert in die Falle tappen, wie auch der Vorsteher einräumt. «Ich vermute, dass sich die Chauffeure zu sehr auf ihr Navigationsgerät verlassen», sagt Hilti. Und deshalb die an mehreren Orten platzierten Hinweise nicht wahrnehmen. Mit den GPS-Anbietern sei man bereits in Kontakt, um beim nächsten Update eine Berücksichtigung der Baustelle zu erwirken. «Aber es ist schwierig, hier überhaupt ein Ergebnis zu erreichen», so der Vorsteher. Wann es so weit sei, könne er daher nicht sagen.

Auf eine unzureichende Signalisation kann die Problematik dagegen nicht zurückgeführt werden, ist Hilti sicher. «Die Beschilderung ist gut.» Markus Verling,



Der Lkw rechts hat die Umleitung verpasst. Bild: Daniel Schwendener

Leiter des Amtes für Bau und Infrastruktur (ABI) kann das nur bestätigen. «Die verwendeten Signale entsprechen den gesetzlichen Vorschriften sowie internationalen Normen», betont er. Letztere beziehen sich insbesondere auf Art und Grösse der Signale, weshalb die Möglichkeiten für ein Modifizieren der Beschilderung stark eingeschränkt sind. Auch eine bereits beim Hilti-Kreis beginnende Strassensperre, die dem von Feldkirch kommenden Verkehr gar keine andere Wahl liesse, als die Umleitung über die Industriestrasse zu nutzen, wäre in den Augen von Ver-

ling keine Option. «Das ist im Hinblick auf die Erschliessung der Liegenschaften und den Abzweigungen – Stichwort: Zufahrt Planen – nicht zweckmässig.»

## Quartierstrassen als alternative Umfahrungen

Womöglich brächte eine Baustellenwarnung in Navigationsprogrammen tatsächlich eine merkliche Besserung mit sich. Andernfalls dürften verirrte Autofahrer wohl für die gesamte Dauer der Bauarbeiten eine unliebsame Begleiterscheinung bleiben. So wie die Autofahrer, die den Baggern nicht über die Umleitung, son-

dern mittels Abstecher in die Wohnquartiere ausweichen, ohnehin tun. Es lasse sich leider kaum vermeiden, dass Baustellen umfahren werden, sagt Markus Verling. «Das Befahren der Quartierstrassen kann nicht untersagt werden.»

Die Anwohner in Schaan bekommen das seit gut eineinhalb Wochen wieder deutlich vor Augen geführt. Und greifen deswegen auch immer wieder mal zum Hörer. Nur wenige von ihnen würden dadurch allerdings ihrem Un-

mut Luft machen wollen, betont Vorsteher Hilti. «Der grösste Teil der Anrufe ist konstruktiver Natur. Etwa, dass wir auf zu schnell fahrende Verkehrsteilnehmer aufmerksam gemacht werden.» Die Gemeinde hat darauf bereits reagiert – in Form einer verstärkten Präsenz der Gemeindepolizei vor Ort. «Wir versuchen den Schleichverkehr bestmöglich zu minimieren.»

Oliver Beck  
obeck@medienhaus.li

## Ein Bauprojekt mit mehreren Dimensionen

Rund um die Feldkircher Strasse in Schaan herrscht seit dem 5. März Hochbetrieb – an mehreren Fronten. Man habe sich bewusst dazu entschieden, mehrere Baumassnahmen in einem Projekt zu bündeln, statt sie nacheinander durchzuführen, sagt Schaans Vorsteher Daniel Hilti. Konkret nimmt das Land auf der Feldkircher Strasse im Bereich zwischen der Druckerei Gutenberg und dem Bierhütle eine Belagsertüchtigung vor. Die Gemeinde, die liechtensteinischen Kraftwerke und die liechtensteinische Gasversor-

gung erneuern im gleichen Abschnitt ihre Leitungen. Zudem saniert die Gemeinde Schaan eine Fussgängerunterführung, die Friedhofsmauer und führt in der Duxgasse Erneuerungsarbeiten an Leitungen durch. Voraussichtlich bis Ende September 2018 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein. Damit Anrainer sich auf die Umstände frühzeitig einstellen konnten, wurden sie «mittels Publikation in den Landeszeitungen sowie Flugblättern vorgängig informiert», so ABI-Leiter Markus Verling. (bo)